

Ersatz von Zinkkehlen durch Ziegelkehlen bei Ziegeldächern.

Wer heute aufmerksamen Blickes die Straßenzüge durchwandert, wird eine ganze Anzahl von Dachdeckungen finden, bei denen die Flächen in den Brechlinien der aneinanderstoßenden Dachflächen durch Gräben (Rinnen) unterbrochen sind. Letztere wirken störend auf den Gesamteindruck des Daches, sie durchziehen die Dachfläche von der Traufe bis zum First und sind mit Zink, Pappe und dergleichen ausgekleidet. Über den wunden Punkt dieser Eindeckung der Dachkehlen ist schon viel gesprochen und geschrieben worden, ohne daß es gelungen ist, das Übel in vollem Umfange zu beseitigen.

Der Ansbildung der Kehlen sowohl als der Anschlüsse der Dachziegel nicht nur an die Kehlen, sondern auch an die Grate und Firsten sollte besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden. An sich ist es ja klar, daß die Herstellung der Kehlen aus den anfangs genannten Stoffen die leichteste und bei oberflächlicher Berechnung die billigste ist. Betrachtet man aber diese Ausführung etwas genauer, so verschwinden die augenblicklich bestehenden Vorteile vollständig. Sie schwinden nicht nur in schönlitlicher Hinsicht, sondern bei Berücksichtigung der späteren Ausbesserungskosten stellen sich auch wirtschaftliche Nachteile ein. Vom schönlitlichen Standpunkt aus betrachtet, ist diese Deckungsart vollkommen verwerflich. Man betrachte nur einmal eine solche Eindeckung mit ihren tiefen Einbuchtungen, ihrer Zerreißung der Dachfläche in unnützlich wirkende Teillflächen, ihren angehäuerten Dachziegeln und ihren Auskleistungen mit Mörtel, und das Auge wendet sich mit Enttäuschung ab von einer solchen Dachfläche, welche doch als Bekrönung des Hauses, als dessen Haupt einen wirkungsvollen Teil des Gebäudes bilden soll. Selbst der beste und schönste Dachdeckungsstoff, die gediegenste Dachform, wird durch eine derartige Behandlung in seiner Gesamtwirkung herabgewürdigt und bietet einen unschönen Eindruck. Was nützt schließlich die beste, schönste und gediegenste Ausbildung des Gebäudes in seiner sonstigen Formgestaltung, seiner liebevollen Behandlung der Ansichtsfäche, wenn die Bekrönung desselben, das Dach, durch die vorgeschriebenen mangelhaften Kehl-, Grat- und Firstausführungen in ihrer Bedeutung herabgewürdigt wird. Der einzige Grund, der immer wieder den sachlichen Ausführungen entgegengehalten wird, ist derjenige der Billigkeit. Von den Anschaffungskosten der Dachdeckerarbeiten beurteilt, mag dieser Standpunkt berechtigt sein. Niemals trifft dies aber zu bei der Berechnung der Kosten für die Lebensdauer des Daches. Denn schon in kurzer Zeit stellen sich gewöhnlich Schäden ein, welche auf die verschiedenen Ausdehnungsverhältnisse der verwendeten Kehlstoffe (Zink, Dachpappe, Ruberoid usw.) und der Dachziegel, in Verbindung mit der notwendigen übermäßigen Verwendung von Mörtel zurückzuführen sind. Zink besitzt eben eine größere Ausdehnungsfähigkeit als Mörtel, wenn bei letzterem überhaupt die Rede davon sein kann. Der zum Dichten der Dachziegel an die Zinkkehlausbettung verwendete Mörtel geht infolgedessen keine Verbindung mit dieser ein; er löst sich beim Eintrocknen sofort von der Kehlausbettung. Die Abdichtung ist also nur scheinbar, in Wirklichkeit ist sie nicht vorhanden. Ferner löst sich der übermäßige, durch Zuschmieren der Mulden bedingte Mörtel aus letzteren heraus. Es

finden Abbröckelungen statt, der Mörtel wird aus- und abgespült, es entstehen Löcher, und von einer dauernden Haltbarkeit der Arbeit kann keine Rede sein. Die Folge davon ist das Eindringen von Regen, was auch später durch kostspielige Ausbesserungsarbeiten nicht behoben werden kann.

Zieht man nun diese letzterwähnten Mängel in Betracht und die sich von Jahr zu Jahr häufenden Ausbesserungsarbeiten, die in absehbarer Zeit zu Erneuerungen der Kehlausbettungen führen, so überwiegen die Kosten einer solchen Kehlausbettung in ganz bedeutender Höhe die ursprünglichen, etwas höheren Anschaffungskosten einer Ziegelkehle mit Anschlußziegeln. Wie ganz anders wirkt eine solche sachgemäß durchgebildete Ziegelkehle! Hier hat man es in der Hand, den gleichen Ziegelwerkstoff der Dachflächen in wirkungsvoller Weise mit den Kehl-, Grat- und Firstausführungen in Einklang zu bringen. Man hat es hier in der Hand, die häßlichen Kehlgräben in ebenmäßiger Weise mit der Dachfläche sicher in Verbindung zu bringen und letzterer in ihrer gesamten Wirkung ein einheitliches, stimmungsvolles Aussehen zu geben. Somit ist es dem Baumeister ermöglicht, seiner Schöpfung eine würdige Bekrönung zu verleihen. Die verhältnismäßig geringen Mehrkosten einer solchen Ausführung, entgegen der eingangs beschriebenen Zink- und Pappkehlen, werden sich in kurzer Zeit bezahlt machen. Dadurch, daß hier die Verbindung gleichen Werkstoffes mit dem Mörtel in Erscheinung tritt, besteht die Möglichkeit, eine dauernd dichte Kehlausbettung zu schaffen. Ausbesserungsarbeiten treten nicht mehr auf und eine solche technisch und praktisch durchgebildete Ausführung wird für unabhägbare Zeit ihre Schuldigkeit tun. —

Die praktische Möglichkeit einer nach allen Richtungen hin sachgemäßen Kehlziegeldacheindeckung ist abhängig von der technisch wichtigen Durchbildung der Kehlziegel und deren Anschlüssen. Fehlt bei letzteren die technisch richtige Form, so wird die beste Ausführung nichts Vollendetes schaffen. Genau so ergäbe es dem besten technisch durchgebildeten Werkstoff, wenn er in die unrichtigen Hände kommt und von den Dachdeckern nicht richtig verlegt wird. Erst wenn Praxis und Technik Hand in Hand gehen und sich gegenseitig ergänzen, entsteht etwas wirklich Vollendetes.

Vom technischen Standpunkt aussehend, soll die Kehle nebst den Anschlüssen ein sich den anschließenden Dachflächen anschießendes Ganzes bilden und sich der jeweiligen Eigenart der in Frage kommenden Dachziegel anpassen. Die Kehle selbst soll keine Einengung in ihrem mittleren freien Lauf erfahren, um dem freien Ablauf der in sie einmündenden Abwässer kein Hindernis entgegenzusetzen. Als solche sind auch Teilungen in der Mitte der Kehlungen anzusehen. Diese setzen den in die Kehle strömenden Abwässern in mehr oder weniger stumpfem Winkel einen Damm entgegen. Die Abwässer stürzen sich auf letzteren und unterspülen bzw. spülen die bei solchen Ausführungen nötige Dichtung aus, wodurch ein Leckwerden eintritt. Nun könnte dem entgegengehalten werden, daß die geteilten einzelnen Läufe einfach nur breiter hergestellt zu werden brauchen, um so denselben den gleichen praktischen Wert zu geben, welche eine in der Mitte freie Rinne gewährt. Dem steht indessen entgegen, daß eine größere Breite der gesamten Kehlausbettung erstens dem Aussehen der Kehle und damit der Dachfläche schadet und zweitens naturgemäß mit größeren Kosten verbunden ist. Der freie Ablauf der Abwässer in die

Kehle von beiden seitlichen Flächen soll und darf in seiner Brech- bzw. Zusammenstoßlinie, und das ist die Mitte der Kehle selbst, durch nichts gehemmt werden. Es wird dadurch ein Unter- bzw. Ausspülen der Teilung unter allen Umständen vermieden, da die beiderseitig zusammenstoßenden Abwässer sich in der Mitte der Kehle treffen und mit ihrer vereinigten Kraft hier weitergeleitet werden.

Die Anschlüsse selbst sollen sich in ebenmäßiger Weise den seitlichen Dachflächen sowohl als der Eigenart der Dacheindeckung anschmiegen und in erster Linie der glatten Abführung der Abwässer in die Kehlen keine Schwierigkeiten entgegensetzen. Weiter sollen sie die Kehle als solche kennzeichnen, ohne indessen letztere für die Gesamtwirkung der Dachfläche zu beeinträchtigen. Anschlüsse bzw. Kehlen, welche diesen Anforderungen nicht entsprechen und eine Überdeckung beanspruchen, sind zu vermeiden. Denn letztere sind der Hort von Störungen durch Verstopfungen und hindern den glatten Abfluß des Wassers. Zudem rauben sie der Dachfläche ihre wahre Gestalt und gewähren den Eindruck eines Hilfsmittels, welches nicht der baukünstlerischen Wirkung entspricht, — abgesehen von der Verteuerung, welche eine solche Überbrückung mit sich bringt. Die Anschlüsse sollen ferner derartig gestaltet sein, daß ein Anhanen bzw. passendes Zutreten derselben an die anschließenden Dachflächen tunlichst vermieden wird. Allerdings läßt sich diese Bedingung nicht bis auf eine oder eine geringe Anzahl von Formzielen schablonieren. Die Dachfläche ist nun einmal eine starre Fläche, welche in ihren verschiedenen Neigungswinkeln ebenso verschiedene Entfernungen für die Anschlüsse bedingt. Für letztere und damit für die verschiedenen Neigungswinkel der Dachflächen werden demnach ebenso passende Anschlußziegel benötigt. Die technische und praktische Ausführung dieser unumgänglichen Bedingung ist indessen so weit gediehen, daß dieser Forderung vollkommen Genüge geschaffen ist und die verschiedenen Neigungswinkel durch passende Anschlüsse in formvollendeter Weise eingedeckt werden können. Zieht man die Verblendsteintechnik mit ihren Hunderten von verschiedenen Formen für Gebäudeansichten zum Vergleich, so fällt die verhältnismäßig geringe Anzahl von Formen für die Anschlüsse der verschiedenen Neigungswinkel nicht so schwer ins Gewicht, um deshalb einer mustergültigen Kehleindeckung mit Anschlüssen besimlich zu begegnen. Die praktische Ausführung der Kehlen mit Anschlußziegeln muß mit der Praxis Hand in Hand gehen. Die besten Anschlußziegel können durch unsachgemäße Verlegung in ein Übermaß von Mörtel, womit dieselben nötigenfalls verkleistert werden, unschön wirken. Richtig hergestellte Anschlüsse, von sachkundiger Hand verlegt, bedürfen eines Mindestmaßes von Mörtel, welches dem Auge von außen nicht mehr wahrnehmbar sein darf als an der Dachfläche selbst.

Machen sich die Ziegelkehlen schon dringend erwünscht für ebene Dachsteine, wie Biberschwänze, Falzziegel usw., hier in Form von Keilziegeln, so werden sie geradezu zur Bedingung bei hochgewölbten Dacheckungszeugnissen, wie den Mönch-Normenziegeln, und den damit verbundenen Formen. Hier ist es ganz besonders nötig, die an und für sich hohen Wölbungen durch eine passende und zweckentsprechende Kehlausbildung zu ergänzen. Hand in Hand mit letzteren geht hier sowohl wie überhaupt bei allen Dachziegelformen der passende Anschluß an die Grate und Firsten. Auch

hier ist es notwendig, die entstehenden Löcher, welche einerseits das Anhanen, andererseits die tiefen Mulden bedingen, zu vermeiden. Um dieses indessen zu ermöglichen, ist es erforderlich, auch die Anschlüsse zu schaffen, welche das Anhanen an die Grate vermeiden und den Gratsteinen eine glatte Auflage schaffen. Dieses erzielt man durch passend geformte Gratanschlußziegel. Die Mulden und Rücken der Dachziegel gehen hier nach aufwärts in eine Ebene über. Letztere schließt sich der jeweiligen Neigung des Grades an und bietet so dem aufliegenden Grat eine glatte Ebene und somit einen vollkommenen Abschluß.

Ein derartig hergestellter Grat bietet der Witterung nicht mehr den geringsten Angriffspunkt, da hier der Mörtel als alleiniges Binde- und Dichtungsmittel ausgeschaltet und die Dachfläche in Verbindung mit den Gratanschlußziegeln und den Gratabdeckziegeln ein in sich abgeschlossenes passendes Ganzes bildet. Ähnlich ist es mit dem First. Hier hält der Mörtel eine kurze Zeit, bis ihn die Witterung aus den Muldenlöchern herauslockert. Der Regen schleift sodann den gelockerten Mörtel die Dachfläche abwärts. Damit hat der Mörtel nicht nur seinen eigentlichen Zweck verfehlt, sondern führt auch noch eine Verunreinigung der Dachfläche herbei. Ein dichter Abschluß in allen Flächen kann also auch hier nur dadurch erzielt werden, daß man dem Firste eine glatte Auflage bietet. Entsprechend den Mulden geformte Firstziegel bieten in der Längsausdehnung häufig die Veranlassung zu Störungen. Es ist also auch hier nötig, die an den First stoßenden Dachziegel stets — unter Voraussetzung bei Dachziegeln mit unebener Oberfläche — in ihrem oberen Teil in eine Ebene übergehen zu lassen, welche dem First die nötige ebene Auflage bietet. Der Mörtel spielt unter diesen Grundbedingungen, sowohl bei den Anschlüssen an Kehlen als an Grate und Firsten nur eine untergeordnete Rolle. Es ist eben nur das nötige Dichtungsmittel gegen Flugschnee und Staub. Nun könnte ja in baukünstlerischer Beziehung der Einwand der Flachheit an Kehlen, Graten und Firsten bei Verwendung der Anschlußziegel bei gewölbten Dachdeckungsstoffen erhoben werden. Das würde allerdings zutreffen bei Durchbildungen von Anschlußziegeln, bei denen der Übergang aus der Rundung in die Ebene vorzeitig erfolgt. Letzteres muß indessen vermieden werden. Der Übergang muß kurz vor Auflage der anschließenden Kehle bzw. des deckenden Grades oder Firstes erfolgen. Der sichere Abschluß ist alsdann der gleiche und das baukünstlerische Aussehen in seinen Schattenwirkungen ein vollkommenes.

Die von einigen Werken geschaffenen Anschlußsteine an die Grate vermitteln eine durchaus sichere und dichte Verbindung zwischen dem den Anschlußstein abdeckenden Gratstein und den Dachpannen. Das gleiche gilt vom First. Auch hier benutzt man Anschlußsteine, welche eine den vorstehenden Ausführungen entsprechende gleich sichere Verbindung zwischen dem Firststein und den austretenden Dachziegeln herbeiführen. Ferner ist es auch gelungen, die Eindeckung der Kehlen in zweckmäßiger Weise zu lösen. Die Kehlen werden einteilig und dreiteilig ausgeführt. Die einteilige Ausführung besteht aus einem Kehlstein, welcher die Kehle vollständig aus einem Stück bildet und sich seitlich an die benachbarten Dachsteine anschließt, diese gut übergreifend und dichtend. Bedingung ist für die Verwendung der einteiligen Kehlsteine, daß die sich in der Kehle treffenden Dachflächen in gleichem

Neigungswinkel zusammenstoßen, zwecks gleichmäßigem Durchlaufen der Latten. Ist dies nicht der Fall, und treffen sich die beiden Dachflächen in ungleichem Neigungswinkel in der Kehle, so muß zur dreiteiligen Kehle geschritten werden. Diese Kehlausführung gestattet die Anwendung derselben bzw. die Verwendung von Anschlußsteinen für sämtliche Dach- bzw. Kehleneigungswinkel. Die richtige Ausführung dieser Kehleindeckung bietet die beste Gewähr für die vollkommene Wittersicherheit. Sie führt die Abwässer rasch und sicher fort und steht in jeder Beziehung einwandfrei da.

H.



Sommerhaus-Entwurf für Apenrade.

Architekt Anton Huber, Direktor der Kunstgewerbeschule in Bismarck.

(Abbildungen auf Blatt 62).

Sommerhäuser in Norddeutschland müssen naturgemäß ein anderes Gepräge tragen als die mit offenen Sitzplätzen, umlaufenden Galerien und dergleichen angeordneten Sommerhäuser in Süddeutschland, — wenn sie ihren Zweck erfüllen sollen und nicht nur Zierstück sein wollen. Der vorliegende Entwurf ist für ein Sommerhaus in Apenrade bestimmt. Der Zugang erfolgt von der nordwestlichen Hausseite. An ihr und der nordöstlichen Seite sind die Nebenräume, wie Spülraum, Küche, Speisekammer, Abort, Kleiderablage, Treppenaufgang und im Obergeschoß Ankleidezimmer und Bad vorgesehen. An den beiden von der Sonne bevorzugten Hausseiten liegen die Haupträume. Besondere Beachtung verdient der große Wohnraum. Durch eine äußerst geschickte Grundrißanordnung sind hier lauschige Sitzplätze geschaffen. Die der Küche zunächst liegende Nische dient als Eßraum, der während des Deckens oder Abräumens des Tisches leicht durch einen Vorhang gegen den Hauptraum abgeschlossen werden kann. Die Bänke beim offenen Kaminfeuer werden besonders an in Norddeutschland nicht seltenen kühlen Sommerabenden beliebte Sitzplätze bieten. Die zweite Nische des Wohnraums ist als Arbeitsplatz gedacht. Auch sie ließe sich, wenn erforderlich, durch einen Vorhang zeitweise vom Hauptraum abtrennen.

Im Äußeren bringt der Architekt die vorspringenden Bauteile „unter einen Hut“ und setzt dem im Grundriße rechteckigen Hauptbau ein Zelt Dach auf, das keinerlei Unterbrechungen zeigt. Trotz dieses einfachen Aufbaues, der mit verhältnismäßig geringen Kosten durchzuführen ist, wirkt das Ganze anheimelnd. Die ganze Anlage dieses norddeutschen Sommerhauses ist wohl geeignet, dem Erholungsbedürfnis einen Aufenthalt zu bieten, der ihm die Sammlung frischer Kräfte zu neuem Schaffen ermöglicht.



Der Windfang im Kleinwohnhaue.

Der einen festen Bestandteil des Gebäudes bildende Windfang kommt nicht nur in öffentlichen Gebäuden, wie Sparkassen, Kontorräumen, Kirchen und dergleichen zur Anwendung, sondern auch im Kleinwohnhaue. Hier wird er entweder in der Ecke des Raumes (meistens in der Wohnküche) nach Abb. 1 oder dreiseitig freistehend nach Abb. 2 angeordnet. In letzterem Falle findet man zuweilen auch an Stelle der einen gegenüber der Ein-

gangstür liegenden Tür zwei Türen rechts und links (punktiert) angeordnet. Bei Kleinwohnhäusern kommt dieser Fall selten vor, dagegen kann man bei öffentlichen Gebäuden, Gastwirtschaften und dergleichen solche Anordnungen vielfach beobachten. Übrigens kann der Windfang, der doch gewissermaßen einen Ersatz für den Eingangstür bildet, auch vor dem Raume, liegen (vgl. Abb. 3). In Abb. 4 und 5 sind noch Beispiele ge-

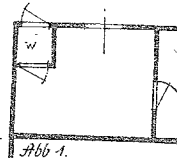


Abb. 1.

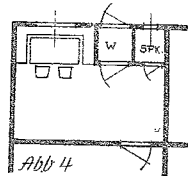


Abb. 4.



Abb. 2.

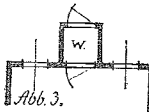


Abb. 3.

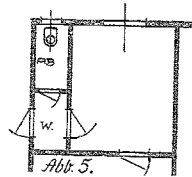
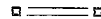


Abb. 5.

zeigt, wobei eine geschickte Verbindung des Windfanges mit der Speisekammer und dem Abort herbeigeführt ist.

Jeder Windfang, gleichgültig, ob er vor dem Raume oder im Innern des Raumes angeordnet ist, hat den Zweck, die Verbindung von außen mit den übrigen Räumen herzustellen und die Zugerscheinungen, gegen die der Mensch sehr empfindlich ist, zu mildern bzw. zu beseitigen. Seine Größe ist ganz verschieden, jedenfalls sollte man ihn aber im Grundriß nicht unter 1,20×1,20 wählen. Dabei ist es naturgemäß nicht erforderlich, dem Windfang immer eine quadratische oder rechteckige Form zu geben, man kann beispielsweise seine Ecken abrunden oder auch brechen. Die meistens aus Holz bestehenden Windfangwände gehen entweder bis zur Decke oder nur etwa 2,25 bis 2,30 m hoch (Türhöhe) und werden aus kräftigen Rahmen mit eingeschobenen Füllungen hergestellt. Die äußere und vielfach auch die im Innern befindliche Windfangtür erhält eine obere Verglasung; zuweilen bildet man die Windfangtür auch als Pendeltür aus.

nn.



Verschiedenes.

Erleichterungen beim Erwerb von Baugelände. Zur Förderung der Bautätigkeit gehört neben der Stundung von Baubgaben (vgl. O. B.-Z. Nr. 22/1919) die Gewährung von Erleichterungen beim Erwerb von Baugelände.

Unsere Großstädte sind heute mehr oder weniger Grundstücksspekulanten; sie haben in guten Jahren umfangreiche Geländestücke erworben, erschließen sie allmählich der Bebauung und machen mit dem Verkauf von Bauplätzen ein im großen und ganzen recht gutes Geschäft. Da die Gewinne aus den Baugelände-

käufen ausschließlich den Steuerzahlern zugute kommen, wäre es falsch, etwa gegen die Grundstücksgeschäfte der Städte Stellung zu nehmen, wenn man auch nicht leugnen kann, daß sich sehr viel dagegen anführen läßt. Jedenfalls ist aber eine Stadtgemeinde als Grundstückskäuferin immer noch einem berufsmäßigen „Grundstücksvermittler“ vorzuziehen.

Die Städte haben sich durch die Aufnahme des Grundstücksgeschäfts einen gewissen Einfluß auf die Gestaltung der privaten Bautätigkeit gesichert. Je nach den Bedingungen, zu denen sie die Grundstücke absetzen, wird sich — geordnete Wirtschaftsverhältnisse vorausgesetzt — die Bautätigkeit beleben oder vermindern. In unruhigen Zeiten, in denen zwar Bedarf nach Grundstücken vorhanden ist, aber die Geldmittel schwer zu beschaffen sind, haben die Städte natürlich die Verpflichtung, helfend und ausgleichend in die Schranken zu treten und ihre im großen und ganzen auf festumgrenzte kaufmännische Geschäftsgrundsätze aufgebaute Grundstückstätigkeit im Rahmen der Gemeinnützigkeit auszuüben. Dazu gehören vor allem Dingen Erleichterungen beim Verkauf von städtischen Grundstücken, und die sind jetzt um so mehr wünschenswert, da das Wirtschaftsleben fast vollkommen vernichtet ist, das Bedürfnis nach neuen Häusern aber noch niemals so groß war, wie heute.

Aus Leipzig wird berichtet, daß der Rat der Stadt Leipzig schon vor Jahren eine Herabsetzung der Anzahlung auf den Kaufpreis städtischen Baulandes von $\frac{1}{10}$ auf $\frac{1}{100}$ beschlossen hat. Ferner willigt er in eine Stundung der Abgaben zum Schleusen- und Brunneneinfonds und läßt Vergünstigungen eintreten bei der Eintragung einer einheitlichen Kautionshypothek für die Fußwegesicherheit und die gestundeten baurechtlichen Abgaben.

Das sind weitgehende Erleichterungen, durch die die Bautätigkeit entschieden gefördert wird. Sie sind jetzt besonders am Platze, da der Wohnungsmangel in erschreckender Weise zunimmt und eine möglichst rege Bautätigkeit unbedingt notwendig ist.

Wo solche Erleichterungen noch nicht gewährt werden, ist es nötig, sie möglichst bald zu schaffen, und wo sie bereits bestehen, muß auf den der Zeit angepaßten Ausbau Bedacht genommen werden. D.

Die Schwierigkeiten im Baugewerbe. Die vom Wohnungsverband einberufene Sitzung der technischen Dezernten der Großberliner Gemeinden, an der auch Vertreter des Reichsministeriums für Denkmalschutz und der Kriegsamstelle in den Marken teilnahmen, beschäftigte sich mit den trostlosen Verhältnissen im Wohnungsbau. Über den Inhalt der Besprechungen, der auch für Berlin fernstehende Baufachkreise Beachtung verdient, berichtet die Tonindustrie-Zeitung in Nr. 42 d. J. wie folgt:

Zur Verminderung der Schwierigkeiten, die teilweise so groß sind, daß die wenigen, mit größter Mühe in Gang gesetzten Bauten wieder zum Erliegen zu kommen drohen, wurden eingehende Vorschläge gemacht und Eingaben wegen Erhöhung der Kohlenzuweisung und Wagengestellung beschlossen. Zu diesen Schwierigkeiten der Baustoffbeschaffung droht eine unerwartete Unterbrechung als Folge ungewöhnlich hoher neuer Lohnforderungen der Bauarbeiter hinzuzukommen. Unter den heutigen hohen Arbeitslöhnen und Baustoffpreisen kostet der Bau einer Kleinwohnung schon 20 000 \mathcal{M} gegen 6–7000 \mathcal{M} vor dem Kriege. Treten hierzu noch

weitere erhebliche Lohnerhöhungen, so liegt es auf der Hand, daß die Tätigkeit des Wohnungsverbandes für die Wiederbelebung des Baumarcktes eine bedauerliche Einengung erfahren muß, da die öffentlichen Kassen nicht in der Lage sind, die Zuschüsse ins Unbegrenzte zu steigern. Es kann schon ohnehin von den über 25 000 beantragten Kleinwohnungen nur ein Bruchteil, etwa 5000, mit Zuschüssen bedacht werden. Eine Folge der neuen Lohnforderungen wird sein, daß alle bereits bewilligten Bauvorhaben neuer Abmachungen bedürfen, und daß daher ein bedauerlicher neuer Aufschub entsteht. Kurz gesagt: Ohne Kohlenzuweisung und Verbesserung des Eisenbahnverkehrs kommt die Bautätigkeit nicht vorwärts! Und wenn die neuen Lohnforderungen der Bauarbeiter nicht auf ein erträgliches Maß zurückgeführt werden, würde sich die Notwendigkeit ergeben, die Zahl der zu unterstützenden Kleinwohnungen in Groß-Berlin noch mehr zu beschränken und etwa auf 4000 herabzusetzen. d.

Verbands-, Vereins- usw. Angelegenheiten.

Zusammenschluß schlesischer Architekten-Verbände.

Am 10. März d. J. haben sich die Vereinigung Schlesischer Architekten, V. S. A., die Ortsgruppe Schlesien des Bundes Deutscher Architekten, B. D. A., der Zweigverein Schlesien der Deutschen Freien Architektenschaft, D. F. A., zu einer Arbeitsgemeinschaft mit dem Titel: „Arbeitsgemeinschaft Schlesischer Architekten-Verbände“ zusammengeschlossen. Sie bezweckt gemeinsames Beraten und Handeln in technischen, künstlerischen, wirtschaftlichen und Standesfragen. Über die Arbeiten der Gemeinschaft, soweit sie allgemeines Interesse haben, soll fortlaufend berichtet werden. Adresse der Geschäftsstelle: Breslau, Palmstraße 41. d.

Bücherschau.

Statik für Baugewerkschulen und Baugewerkmeister.

Von Karl Zillich, Kgl. Bauirat. Dritter Teil. Größere Konstruktionen mit 185 Abbildungen im Text. Sechste und siebente neubearbeitete Auflage. Verlag Wili. Ernst u. Sohn in Berlin, 1919. Preis steif geh. 4,50 \mathcal{M} .

Die vorliegende Auflage ist wegen der Bestimmungen über Eisenbeton vom 13. Januar 1919 neu bearbeitet worden und enthält die Berechnung von freitragenden Dächern, Hängewerken, Eisenbetonkonstruktionen, Gewölben, Futtermauern und Fabriktschornsteinen. Die Darstellung ist ebenso einfach, wie in den ersten beiden Bänden. El.

Arbeitgeber-Fragen und -Gedanken zum Sozialisierungsgesetz. — Verl. „Tischlergewerk“, Essen. — Preis 50 Pf., bei größeren Bestellungen Ermäßigung. d.

Einladung zur Mitarbeit.

Kurze Aufsätze über berufliche Angelegenheiten aller Art, insbesondere über Ausbildung und Durchbildung einzelner Bauteile mit erläuternden Zeichnungen sind uns stets erwünscht.

Die Schriftleitung der „Ostdeutschen Bau-Zeitung“.

Inhalt.

Ersatz von Zinkblechen durch Ziegeltehlen bei Ziegeldächern. — Sommerhaus-Entwurf für Apenrade. — Der Windfang im Kleinwohnhaushaus. — Verschiedenes.

Abbildungen.*

Blatt 61. Architekt Karl Ziegenhein in Barmen. Eingebautes Mietshaus.

Blatt 62. Architekt: Direktor Anton Huber in Flensburg. Sommerhaus für Apenrade.

* Nach § 19 des Kunstschutzgesetzes ist ein Nachhaken nach den hier abgebildeten Bauwerken und wiedergegebenen Plänen unzulässig.